

Kulinarische Auszeit

Hier können Sie im nahen Ausland fein essen

Tipps für Gourmets — 49

Planung statt Chaos

So werden die Ferien mit den Kindern erholsam

Reisen — 51

Prunkvoll oder praktisch?

Was Ihre Handyhülle über Ihren Charakter verrät

Typologie — 46



«Disziplin ist nicht so meine Stärke. Nach der RS will ich noch fitter und disziplinierter sein». Noel Gorecki.



«Der Gedanke, mein Leben für unser Land zu riskieren, macht mir auch Angst»

Rekrutierung in unsicheren Zeiten Wie stehen junge Schweizer zum Militär? Wie motiviert sie die Armee? Wird Nummer 122 den Grenadier machen, Nummer 108 den Zivildienst? Ein Besuch im Rekrutierungszentrum.

Chris Winteler (Text) und Manuela Matt-Merk (Fotos)

Spätestens jetzt hat sie der Militäralltag. 97 junge Männer bekommen im Rekrutierungszentrum Rüti im Zürcher Oberland zu hören, wie sie sich in den nächsten zwei Tagen zu verhalten haben. Eine Ansage im Imperativ.

Das Areal darf nicht verlassen, der Lift nicht benutzt werden! Plastikbecher müssen komplett ausgetrunken und entsorgt werden! 22 Uhr Anwesenheit im Zimmer, 22.30 Uhr Lichterlöschen, 23 Uhr Nachtruhe! Ein Foto wird eingebildet: Genau so muss das Bett beim Verlassen des Zimmers aussehen. Der Vortrag endet mit dem Befehl, den Stuhl an den Tisch zu schieben. Willkommen im Militär!

Vier Stunden zuvor: Noch einmal nuckeln die jungen Burschen an ihren E-Zigaretten. Ein wichtiger Schritt ins erwachsene Männerleben steht bevor. Zwei Tage lang werden sie auf ihre militärische Tauglichkeit geprüft und in ihre künftige Funktion in der Schweizer Armee eingeteilt.

Wer macht Militär? Wer leistet Zivildienst?

9 Uhr, Begrüssung durch den Kommandanten: «Ihr habt den gestrigen Abend wohl auch im

Strassencafé genossen – habt ihr euch dabei Gedanken gemacht, wo der nächste Schutzraum ist?», beginnt Stefan Schenk seine Ansprache.

Er trägt Tarnanzug, die drei Balken am Revers weisen ihn als Oberst aus. «Auch die jungen Menschen in der Ukraine sitzen im Strassencafé – sie aber wissen genau, wo der nächste Bunker ist. Denn jede Sekunde könnte der Alarm losgehen. Vielleicht wars ihr letzter Kaffee.»

Die Ohrstöpsel sind raus, die Handys bleiben unangetastet, die stellungspflichtigen Männer aus

den Kantonen Zürich, Zug, Schaffhausen und Thurgau hören zu. Der Kommandant fährt fort: «Wir haben das Glück, dass wir in der friedlichen Schweiz auf die Welt gekommen sind und nicht in der Ukraine oder im Gazastreifen. Ihr sollt einen Beitrag leisten, dass auch eure Kinder das Glück erleben können, in einem sicheren Land aufwachsen zu dürfen.»

Hinter Schenk stehen zwei Puppen, eine trägt Tarnanzug, eine Zivildienstkleidung. In den nächsten zwei Tagen wird abgeklärt, ob die jungen Männer

künftig Militär machen oder Zivildienst leisten. Oder ob sie untauglich und somit verpflichtet sind, Wehrpflichtersatz zu zahlen. Und dann gäbe es noch den Weg des zivilen Ersatzdienstes: den Zivildienst.

«Geben Sie Vollgas! Trinken Sie regelmässig, damit Sie leistungsfähig bleiben!» Kommandant Schenk wünscht eine erfolgreiche Rekrutierung.

Ab sofort eine Nummer statt des Namens

10 Uhr: Die jungen Männer tragen nun Sportkleidung. Gruppenführer Ardit Dermaku lässt durchzählen. Ab sofort wird jeder nach seiner Nummer aufgerufen. Mit dabei: Noel Gorecki (Nr. 122) aus Fehraltorf und Samuel Bernatschek (Nr. 108) aus Hinteregg, beide 19 Jahre alt. Gorecki will Grenadier werden, Bernatschek gehört zu den zehn Prozent der Stellungspflichtigen, die Zivildienst leisten wollen.

Noel Gorecki (19), Automatiker im 4. Lehrjahr, Wunsch: Grenadier

«Mein Ziel ist Grenadier. Das ist zwar die härteste RS, aber ich stelle mir die Ausbildung cool und spannend vor, wie in einem

Actionfilm. Man muss körperlich topfit sein. Ich geh dreimal wöchentlich ins Fussballtraining, spiele in der ersten Mannschaft des FC Fehraltorf, dritte Liga. Nach der RS will ich noch fitter und disziplinierter sein. Disziplin ist nicht so meine Stärke.

Mein Bruder ist Infanteriebesitzer und hat den Unteroffizier machen müssen. Nach der RS war er viel disziplinierter als zuvor, er räumt jetzt sein Zimmer auf und ist pünktlich. Der Krieg in der Ukraine zeigt, wie wichtig es ist, dass sich ein Land verteidigen kann. Die Schweiz braucht eine Armee. Aber der Gedanke, dass ich im Ernstfall mein Leben für unser Land riskieren müsste, macht mir auch Angst.»

Samuel Bernatschek (19), Maturand Atelierschule Zürich, Wunsch: Zivildienst

«Hey, ich war nie ein Fan von Waffen, aber wenn andere Dienst an der Waffe leisten wollen, ist das in Ordnung, ich will niemanden canceln. Die aktuelle Weltlage bringt mich in einen Zwiespalt: Einerseits sieht man in der Ukraine oder im Gazastreifen, welches Elend Waffen anrichten, andererseits verstehen Machtmenschen wie Putin, Trump oder Netanyahu einzig die Gewalt der Waffen.



«Ich komme nicht klar mit Autoritäten und Gehorsam»: Samuel Bernatschek.

Fortsetzung

Rekrutierung in unsicheren Zeiten

Die Bedrohung ist nähergerückt, mein Vater hat damals verweigert, heute würde er Militärdienst leisten.

Auch für mich ergibt die Armee heute mehr Sinn als früher. Aber ich komme nicht klar mit Autorität und Gehorsam, Befehle ausführen, deren Sinn ich nicht sehe ... ohne mich. Ich will Zivildienst leisten. Das ist nicht der einfache Weg, er dauert ein- einhalb mal so lang, aber er ist sinnvoll. Mein Bruder war ebenfalls Zivi, er arbeitete mit betagten und drogenabhängigen Menschen. Ich will ebenfalls etwas Soziales tun.»

10.15 Uhr, medizinische Tests: Der Nummer nach werden sie in die Untersuchungszimmer gerufen. Seh- und Hörtest, EKG, Blutdruck, Lungenfunktionstest, Lufu genannt. Es ist eine komplette Untersuchung, inklusive Abtasten der Hoden – unter Männern ist der «Schellengriff» ein Begriff.

12 Uhr, Mittagessen: «Hände desinfizieren!», befiehlt der Gruppenführer. «Kein Schwein: links anstehen.» Das wird vor jeder Mahlzeit gerufen – auch wenns Kalbsvossen mit Polenta und Broccoli gibt. «Das wurde wohl im Eifer des Gefechts gesagt», sagt Kommandant Schenk, grundsätzlich gehe es darum, dass alle, die kein «Schwinigs» essen, Vegetarier sind oder Allergien haben, zuerst das Essen fassen. Das entlastet die Küchencrew.

Eine halbe Stunde muss für die Verpflegung reichen, Nachschlag ist erlaubt, ausser beim Fleisch. Schenk spart sich den Zmittag, geht joggen auf dem nahen Vita-Parcours.

13.15 Uhr, Sporttest: «Gebt alles!», motiviert Sportexpertin Dagmar Zani. Seit 25 Jahren nimmt sie den Sporttest ab, einige der jungen Männer kenne sie noch vom Mukiturnen. Als sie anfing, musste noch an der Stange geklettert werden. Heute setzt man auf Planks (Unterarmstütz), denn besonders eine stabile Rumpfmuskulatur sei gefordert; sie staune, wie gross das Defizit diesbezüglich sei. Heute gingen halt höchstens noch die Burschen vom Land in den Turnverein.

Vor allem der Anteil an Übergewichtigen hat laut der Sportexpertin stark zugenommen. «Der Bodymassindex ist gestiegen», bestätigt Schenk, «das kann zu Untauglichkeit führen.» Was für manche Betroffene schwer zu verdauen sei, «denn sie wollen die RS machen, auch, um abzunehmen». Doch die Armee sei kein Bootcamp.

Medizinballwerfen, Standweitsprung, Einbeinstand, Rumpfkrafttest (Planks) und Pendellauf mit Temposteigerung; in diesen fünf Disziplinen werden Punkte vergeben. Samuel Bernatschek, Nummer 108, Ziel Zivi, wirft den Medizinball sehr leger, er strengt sich sicher weniger an als andere, gibt er zu. Er habe sich auch überlegt, ob er sich dumm stellen soll. Etwas vorzuspielen, sei gar nicht nötig, sagt Schenk: Jeder müsse zuerst als militärdiensttauglich eingestuft werden, um danach ein Gesuch für den Zivildienst stellen zu können.

Noel Gorecki, Nummer 122, Ziel Grenadier, missglückt der Einbeinstand. Obs zum Grenadier reicht? Seinem Kollegen, Nummer 121, hingegen läuft's wie geplant, er stöhnt, schreit und flucht. Auch er will zu den Spezialkräften, ums Verrecken. «Kein Name, kein Foto», sagt er. Der 18-jährige Gymischüler hat hohe Ziele: Als künftiger Grenadier bei der Militärpolizei und somit Personenschützer müsse er anonym bleiben.



Samuel Bernatschek beim Sport- und Gesundheitscheck – im Büro des Kommandanten (l.) erfährt er, wie er abgeschnitten hat.



Natürlich habe er sich die Frage gestellt: «Gebe ich mein Leben für mein Land? Meine Antwort ist Ja.» Denn: «Man kann nicht nur vom Staat nehmen, man muss auch etwas zurückgeben.» Zu einem Auslandseinsatz wäre er jedoch nicht bereit.

Luca Caduff (21), Nummer 112, aus Rotkreuz ZG sitzt auf der Bank und schaut zu. Wegen chronischer Fussprobleme sei er vom Sport dispensiert worden – «mit diesen Füssen machen Sie keine Märsche», bescheinigte ihm die Ärztin. Das ist ganz in seinem Sinne: Auch er will Zivi werden, «das bringt der Bevölkerung mehr, als wenn ich im Tarnanzug durch Wälder robbe oder ein Gewehr zusammenbastle». Für ihn ist klar: «Die Armee braucht's nicht!» Er glaube nicht an einen Krieg in Mitteleuropa.

Der Sporttest ist absolviert. Duschen obligatorisch.

Motorfahrer ist besonders begehrt

17 Uhr, Info Armee: Welches Team passt zu wem? «Sind Sie eher Unterstützer, Kämpfer, Helfer oder Techniker?» Kommandant Schenk macht einige Funktionen schmackhaft. Motorfahrer zum Beispiel: Während der RS die Lastwagenprüfung machen und so 15'000 Franken sparen? Eine begehrte Funktion, nur

jeder Dritte könne berücksichtigt werden, ein besonders gutes Abschneiden an der Rekrutierung ist Voraussetzung: «Für diesen Batzen will der Bürger ein paar Schweisstropfen sehen!» Truppenköche hingegen würden dringend gesucht. Metzger oder Bäcker, auch Hobbyköche seien willkommen. «Wer ist Koch?», fragt der Kommandant in die Runde. Einer streckt auf – er wird mit grosser Wahrscheinlichkeit auch die RS in der Küche verbringen.

«Meiner Generation fehlte dieser Mut»

18 Uhr, Nachtessen: Ghaquets mit Hörnli oder Salat vom Buffet. Diesmal zeigt sich auch der Kommandant in der Kantine, er füllt eine Schale mit Apfelmus. Rund 70 Prozent der Stellungspflichtigen seien tauglich für den Militärdienst, sagt er, das habe sich in all den Jahren nicht stark verändert. Aber die heutige Generation sei kritischer, setze nicht mehr einfach so um, was der Vorgesetzte verlangt. «Die Generation Z will Antworten, einen Sinn sehen, sie hinterfragt.» Er sieht das auch positiv: «Meiner Generation fehlte dieser Mut.»

Von mangelndem Respekt will Schenk nicht reden. «Sie wissen, dass ich der Chef bin», sagt er.



«Auch ich hatte den Anschiss, aber der Stolz überwog»: Kommandant Stefan Schenk über seine RS.

Doch heute müsse er die Jungen mit Argumenten gewinnen und für den Dienst am Land motivieren. Was mit der neuen sicherheitspolitischen Weltlage einfacher wurde als vor dem Krieg in der Ukraine. «Bei vielen hat sich die Einstellung zum Militär verändert», sagt Schenk. Heute müsse er nicht mehr erklären, weshalb es eine Armee brauche. Er spüre aber auch Ängste, bis zur Furcht, im Verteidigungsfall eingezogen und an die Front zu müssen.

19 Uhr, Marktstand: Die jungen Männer informieren sich an der Infotafel. Viele Funktionen waren ihnen nicht bekannt. Militärmusik? «Geht das mit dem Klavier?», fragt Samuel Bernatschek rhetorisch. Nach der Matura will er Musik studieren. Er spielt Klavier in einer Jazzband – Marsch und Blasmusik sei nicht so seine Welt.

Nevio Demontis (19), Nummer 115, Detailhandelsfachmann, hat sich noch keine grossen Gedanken gemacht. Hundeführer könnte er sich vorstellen, er habe selbst einen Hund. Dass er in einem Ernstfall eingezogen werden könnte, glaubt er nicht. Sicherheit fürs Vaterland und vor allem für die Familie sei ihm aber

schon wichtig – «Family», hat er sich an den Hals tätowieren lassen, die Geburtsdaten der Eltern auf die Arme. In der RS will er an seine Grenzen kommen, neue Kameraden finden und etwas von der Schweiz sehen. Erfahrung im Schiessen habe er, sogar am Sturmgewehr, vom Knabenschüssen.

Die jungen Männer wollen Regeln

Ognjen Cerovic (19), Nummer 113, Elektroinstallateur im vierten Lehrjahr, hingegen weiss genau, wo er eingeteilt werden will: als Fahrer, unbedingt. Er sitze täglich am Steuer, in einem Jahr habe er 40'000 Kilometer zurückgelegt, «unfallfrei!». Und auch, weil er davon ausgeht, dass er als Fahrer geregelte Ruhezeiten hat. Er weiss, dass die RS streng werden wird, «aber das tut mir gut, ich bin etwas faul». Und wie viele andere auch, will er dank der RS disziplinierter werden. «Ein ganz wichtiger Punkt», sagt Schenk, «viele der jungen Leute vermissen klare Regeln.» Weder zu Hause noch in der Schule werde heute viel Wert auf Disziplin gelegt.

Jeder hat seine Wunschfunktion aufgeschrieben. Was ist machbar, was nicht? Der Kommandant steht für Gespräche bereit, vertrauliche Gespräche, «sie



Hat Noel Gorecki genug Punkte erreicht für die RS als Grenadier (r.)? Vorher wurden Sehkraft und sportliche Fitness geprüft.



Die Rekrutierungs-Auszeichnung erhält, wer im Fitnessstest mindestens 80 Punkte erreicht.



müssen viel Persönliches preisgeben». Er müsse eine ehrliche Prognose stellen, «und die tut manchmal weh». Aber es sei besser, der junge Mann erfahre jetzt, dass es nicht in die Kampftruppe reicht, als dass er es in der RS zu spüren bekommt.

Kommandant Stefan Schenk (51), Oberst im Generalstab, Berufsoffizier und Berufsberater «Seit fünfundzwanzig Jahren und zwei Monaten arbeite ich als Berufsoffizier in der Schweizer Armee. Seit zwei Jahren und fünf Monaten als Kommandant im Rekrutierungszentrum Rüti im Zürcher Oberland. In dieser Zeit haben wir über 20'000 stellungspflichtige Männer auf ihre militärische Tauglichkeit beurteilt.

Ursprünglich wollte ich Maschinenbau studieren, das war mir zu kalt, zu wenig menschlich. Heute bin ich Berufsoffizier und Berufsberater in einem, mein Traumjob. Meine wichtigste Aufgabe ist es, das Potenzial der jungen Leute zu erkennen. Längst habe ich aufgehört, mich dabei von Äusserlichkeiten leiten zu lassen; ich hatte schon einen Grenadier-Bewerber mit riesiger Rastafrisur – aber topfit, der Wahnsinn. Meine Rekrutierung vor 30 Jahren, damals hiess es noch Aushebung, dauerte bloss

einen halben Tag, mitentscheiden konnte man kaum. Ich wollte Panzer-Minenwerferkanonier werden, weil ein Kollege von der coolen RS geschwärmt hatte. Auch ich musste in der RS beisessen, auch ich hatte den Anschiss, aber am Ende des Tages überwog der Stolz.

Mein Wunsch an jeden Stellungspflichtigen: Trainiere für die Rekrutierung, bereite dich vor, bring die Fahrprüfung mit, dann stehen dir mehr Funktionen offen. Und mein Tipp: Nicht immer alles hinterfragen – durchziehen!»

2. Tag, Tagwache von 5.45 bis 6.15 Uhr: Keiner hat das Areal verlassen, die Nachtruhe wurde eingehalten. Der Morgen besteht aus psychologischen Tests am Computer. Wer will, kann sich unter anderem gegen Zecken impfen lassen – Samuel Bernatschek lässt sich das nicht entgehen. Sein bisheriges Fazit: «Der Ton ist nett, sie setzen alles daran, um uns vom Militärdienst zu überzeugen.»

13.45 Uhr, Zuteilungsgespräche: Jetzt gilt es ernst. Wird Nummer 108 den Zivi machen? Wird aus 122 ein Grenadier? Der Entscheid wird ihnen im Büro des Kommandanten eröffnet, «hier werden Weichen gestellt», sagt dieser. An der

Wand hängt eine Hellebarde. Auf dem Pult steht ein brauner Kampfstiefel.

Einen solchen will Samuel Bernatschek nie tragen – doch jeder als militärdiensttauglich eingestufte Stellungspflichtige wird einer militärischen Funktion zugeteilt. Als Klavierspieler komme die Militärmusik leider nicht infrage, so der Kommandant. Bernatschek lässt sich als Spitalsoldat eintragen. Er wird nun ein Gesuch für den Zivildienst einreichen müssen. «Alles Gute und viel Erfolg», wünscht der Kommandant, «auch als Jazz-Musiker.»

Noel Gorecki hat seine Wunschfunktion nicht geschafft, zu wenig Punkte im Sporttest. Aber für einen motivierten Mann finde er immer einen Platz, sagt Kommandant Schenk: «Wie wärs mit Infanterist? Das geht Richtung Greni.» Gorecki unterschreibt als Durchdiener, 300 Tage Militärbetrieb am Stück, 43 Wochen lang Zeit, um sich in Disziplin zu üben. Die jungen Männer nehmen das Dienstbüchlein in Empfang und werden in den sonnigen Frühlingsabend entlassen. Auf ein Bier mit neu gewonnenen Kameraden – vielleicht schmeckt es heute besonders nach Freiheit.

Das grosse Abc: Unser Sprachquiz

Kennen Sie diese 8 Fremdwörter? Dann sind Sie ein Profi

Falls Ihnen diese acht Begriffe gar nicht fremd sind, haben Sie gute Chancen, unser Sprachquiz zu knacken.

Es gibt sie in der Medizin, in der Wirtschaft, im Sport, überall: Fremdwörter. Über 60'000 zählt das Duden-Fremdwörterbuch (Stand 2023), und es kommen kontinuierlich neue Begriffe hinzu, vor allem aus dem Englischen. Wissen Sie, was diese acht Ausdrücke bedeuten? Dann sind Sie ein Fremdwörter-Profi!

Pascal Blum

Acht Beispiele aus unserem Online-Quiz:

1. Was bedeutet «Kintsugi»? Was wir schon verraten können: Der Begriff stammt aus Japan.

- a) Traditionelle japanische Methode der Keramikreparatur, für die unter anderem Speziallack verwendet wird.
- b) Bezeichnung für Verhaltensweisen, die in der japanischen Öffentlichkeit verpönt sind wie zum Beispiel Nasenschnäuzen.
- c) Geläufiger Begriff in Japan für Touristen, die in der Rushhour den öffentlichen Verkehr benutzen.

2. Oje, krank! Aber was heisst es, wenn jemand eine «nosokomiale Infektion» bekommt?

- a) Bezeichnet alle Infektionen, die über die Atemwege entstehen.
- b) Begriff für eine Infektion, die falsch behandelt wurde.
- c) Die Person hat die Infektion im Krankenhaus bekommen, das heisst, sie bestand nicht schon vorher.

3. Bleiben wir kurz bei der Anatomie. Wo am menschlichen Körper befindet sich die «Tabatiere»?

- a) Veralteter Ausdruck für die Nasenlöcher, mit denen man Tabak schnupfte.
- b) Das ist die Vertiefung neben dem Daumen an der Handwurzel; sie hat die Form eines kleinen Dreiecks.
- c) Zwischenraum zwischen dem grossen Zeh und dem Zeh daneben.

4. Was meint man, wenn man etwas als «viskos» bezeichnet?

- a) Zähflüssig
- b) Seltsam
- c) Transparent
- d) Unsichtbar

5. Was ist ein «Kartellant»?

- a) Scherzhafter Begriff für einen Briefkasten, in den praktisch nur Postkarten eingeworfen werden.
- b) Der Begriff aus der Wirtschaft bezeichnet ein Unternehmen, das zu einem Kartell gehört.
- c) Ein Fussball-Fachbegriff: Ein «Kartellant» wird genannt, wer in einem Spiel die Gelb-Rote-Karte gezeigt bekommt.

6. In welcher Sportart benutzt man den «Butterflystil»?

- a) Pfeilbogenschiesen; man gibt dem Pfeil schnelle Schwingung ähnlich einem Schmetterling.
- b) Schneller Schwimmstil, auch bekannt als Delfin.
- c) Speziell rasante Weise des Wischens im Curling.

7. Aus dem englischen Sprachraum ist das «Catcalling» in den Fremdwörter-Duden gewandert. Was ist damit gemeint?

- a) Wenn man für eine andere Person einen tierischen Kosenamen benutzt, etwa «Schnecke», «Kätzchen» oder «Hase».
- b) Stolz Selbstbezeichnung der «childless cat ladies». Den abwertenden Ausdruck verwendete US-Vizepräsident J.D. Vance im Wahlkampf im Hinblick auf Vertreterinnen der Demokratischen Partei.
- c) Form der sexuellen Belästigung, vor allem verbale Kommentare, Piffe etc.

8. Was ist die «Dipylonkultur»?

- a) So nannte man eine Kultur aus Griechenland aus der Eisenzeit.
- b) Verhaltensweise von Menschen, die gern von Partys abhauen, ohne sich zu verabschieden (vom Englischen «to dip»).
- c) Hobby der Anhängerinnen und Anhänger des Dipylons, eines mittelalterlichen Saiteninstruments mit Schweinefell und Vogelfedern.

1=a, 2=c, 3=b, 4=a, 5=b, 6=b, 7=c, 8=a

«Das grosse Abc» erscheint wöchentlich. Weitere Quizfragen, die Lösungen samt Benotung und Erklärungen zu den Antworten finden Sie auf unserer Website.